

Zeitung

fünfundfünfzigster Jahrgang.

Bezugspreise. für Halle monatlich bei zweimonatlicher Aufstellung 7,50 Mark, vierteljährlich 22,50 Mk., durch die Post monatlich 8,25 Mk., vierteljährlich 24,75 Mk., einschließlich Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen. Im amtlichen Zeitungsvorzeichnis unter Code-Zeitung eingetragen. Für unregelmäßig eingegangene Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit der Genehmigung des Verlegers gestattet. Ferner: der Geschäftsverwalter 1140, der Anzeigen-Abt. Nr. 1103 u. 1133, der Bezugs-Abt. Nr. 1133

Anzeigenpreise: Die 8 Spalten 34 mm breite Millimeterzeile oder deren Raum 60 Pf., Familienanzeigen 40 Pf., Restamen die 92 mm breite Millimeterzeile 2,50 Mark. Anzeigen nehmen an unsere Geschäftsstellen in 5 tägliche Anzeigenblätter, Erläuterungsfälle. Erscheint täglich 2 mal, Sonntags und Montags 1 mal. Geschäftsstellen: Halle, Neue Promenade 1a, E. Braunstraße 17, Lieben-Oberstraße 52 und Markt 24, Postfach-Konto Leipzig Nr. 228 15

Nr. 392.

Halle, Dienstag, den 23. August 1921.

Einzelpreis 30 Pfg.

Loucheur und Rathenau.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Noch in dieser Woche wird sich der deutsche Wiederaufbauminister Walter Rathenau nach Wiesbaden begeben, um dort mit dem französischen Minister Loucheur die Besprechungen fortzusetzen, die im Juni in der gleichen Stadt begonnen wurden. Der deutsche Wiederaufbauminister Dr. Guggenheimer wird bei den neuen Wiesbadener Besprechungen zugegen sein. Daraus darf man schließen, daß es sich lediglich um die Fortführung der begonnenen Verhandlungen handelt, die sich auf die Wiederherstellung der zerstörten Gebiete und die Wiederaufnahme der betriebligen Handelsbeziehungen erstrecken.

Die Nachricht von der neuen Ministerzusammenkunft in Wiesbaden hat einen Teil der französischen Presse zu recht unbedeutenden Kommentaren veranlaßt. Dabei heißt dieser Teil der französischen Presse die große Anteilhaftigkeit, sich in innerdeutsche Angelegenheiten einzumischen. Es ist das nationalfeindliche „Echo de Paris“, das im vorigen Ausdrucks gibt, Rathenau könne Loucheur nur unangenehme Nachrichten mitbringen. Erstens künde der Reichstag in seiner Weisheit den Finanzplänen der deutschen Regierung feindselig gegenüber und zweitens habe der Wirtschaftsinstitut Schmidt völlig auf seinen Plan einer allgemeinen Inflation auf alle Sachwerte verzichtet. Aus seinen falschen Angaben zieht das Pariser Blatt dann noch falsche Schlüsse. Die Kritik an den Wirtschaftlichen Steuerplänen kommt aus zwei ganz verschiedenen Richtungen. Die eine hält den Eingriff in die Substanz der Vermögen für gefährlich, die andere wendet sich gegen die indirekten Steuern und verlangt einen nachdrücklicheren Eingriff in die Vermögenssubstanz. Aber das Pariser Blatt verschweigt die wichtige Tatsache, daß selbst in den Kreisen der Deutschen Volkspartei immer erneut der Willen ausgesprochen wird, das Minimum nach Kräften zu erfüllen. Eine grundsätzliche Ablehnung ist bisher nur von Seiten der Deutschnationalen und Kommunisten erfolgt, aber auch ein Pariser Boulevardblatt sollte, wenn es schon über deutsche Verhältnisse schreiben zu müssen glaubt, so viel wissen, daß es in Deutschen Reichstage keine konservativ-kommunistische Weisheit gibt. Es ist nur natürlich, daß man einmündende, für die gewöhnlich wirtschaftlich bedeutsame Bevölkerung grübelnd geprüft werden. Nur wer deutschen mit vollen Händen annehmen, Verantwortlichkeit übernimmt, ist davon nicht unterrichtet, daß bisher noch stets alle Steuerentwürfe eine kritische Prüfung gefunden haben. Das ist nur natürlich, und Frankreich sollte nicht vergessen, daß sich heute noch kein Finanzminister befindet, der den Welt gefunden hat, die Forderung nach ausreichendem Kapitalismus zu vertreten. Im Gegenzug dazu wird bei uns der gegenwärtige Steuerdisziplin fast überall das Befremtensvolle vorausgesetzt, daß man erfüllen müße, daß aber die vorliegenden Entwürfe nicht ausreichend seien. Die wichtige Tatsache, daß der größte Teil der deutschen Kritiker die Steuerpläne als für die Wiedergutmachung nicht ausreichend hält, wird also der französischen Öffentlichkeit völlig unterlassen. Eben so wenig wird die weitere Tatsache vermeldet, daß die Gegner einer Eigentumskonfiskation gerade im Interesse der Wiedergutmachung vor einer Beschränkung der werdenden Produktionsmittel warnen. Der Artikel des „Echo de Paris“ kann also an Kennzeichentypen der deutschen Verhältnisse nicht gut übertraffen werden.

Die neuen Besprechungen in Wiesbaden verdienen um so weniger durch eine häßliche Kritik beeinträchtigt zu werden, als der Verhandlungsstoff genügend sachliche Schwierigkeiten aufweisen wird. Man weiß, daß nach Aufhebung der wirtschaftlichen Sanktionen Frankreich dennoch den ungemessenen Einfluß seiner Luzurwaren nach Deutschland anstrebt. Laut Friedensvertrag sind wir verpflichtet, die Waren der alliierten Länder bei der Einfuhr den Erzeugnissen aller übrigen Länder in der Einfuhr gleichzustellen. Nun aber ist die Okkupationsmacht immer in der Lage, diese Gleichstellung in eine tatsächliche Vorkaufsstellung zu wandeln. Es besteht ferner ein großer Unterschied, ob wir Rohstoffe und Lebensmittel aus Übersee beziehen, die uns neue Arbeitsmöglichkeiten gewährleisten, oder ob wir unser gutes Geld für überflüssige Luxusgegenstände auswerfen. Es wird darum von Herrn Rathenau mit großem Ernst darauf gemacht werden müssen, daß die Kontrollauschüsse, die man in Roßberg niederlegen will, nicht die Aufgabe übernehmen können, ein neues Loch im Westen gewissermaßen zu organisieren.

Ueber die Sachleistungen und über die praktische Mithilfe beim Wiederaufbau der zerstörten Gebiete hat man sich zwar bereits in großen Zügen geeinigt. Aber die Einzelheiten sind zweifellos auch hier der wichtigste Teil. Hierbei gilt es vor allen Dingen auch, ein Mißtrauen Englands zu verbüßen. Es ist Tatsache, daß ein großer Teil der englischen Presse die Sonderbesprechungen zwischen Frankreich und Deutschland mit Mißtrauen verfolgt. Ein englisches Blatt hat daraus sogar den fälschlichen Schluß gezogen, Deutschland wolle die Verpflichtungen gegen Frankreich beschleunigt abtragen, um sich später seinen Verpflichtungen gegenüber England gegenüber entziehen zu können. Dieses Mißtrauen ist nach keiner Seite hin berechtigt. Deutschland weiß, daß Frankreich in einem solchen Falle mit Freunden eine Art Grenzschutzwache übernehmen würde, um seine bisherige Politik dann mit englischer Unterstützung fortsetzen zu können. In Deutschland hegt niemand die Absicht, Englands Forderungen als minder wichtig anzusehen, und wir würden eine tödliche Politik treiben, wenn wir es täten. Aber das englische Mißtrauen und die französische Kritik gegen die Gewährleistungen der neuen Wiesbadener Verhandlungen.

lungen. Sie werden dennoch ihre Früchte zeitigen können, wenn Offenheit, Vernunft und ehrlicher Friedenswille zwischen allen Teilen Platz greifen.

Jihis Antwort.

Die französischen Blätter haben wieder einmal vorzeitig den Mund etwas voll genommen. Sie hatten mitgeteilt, daß der gegenwärtige Vorsitzende des Völkerrates, der japanische Botschafter Jihis, den Brief Briand dahin beantwortet habe, er teile seine Auffassung von der Notwendigkeit einer einstimmigen Entscheidung des Obersten Rates über die Grenzführung Oberösterreichs. Nunmehr liegt der Wortlaut des Schreibens Jihis vor, und man sieht daraus, daß in der französischen Presse wieder einmal der Wunsch der Vater des Gedanken war. Jihis schreibt nur, er hoffe sehr, daß der Völkerrat die Einladung annehmen werde und daß er in kurzer Zeit eine Empfehlung, die von allen Mitgliedern des Rates einstimmig angenommen worden sei, werden könne. Das ist ein außerordentlich erhebeliches Unterfeld, der ohne weiteres in die Augen springt: Nach der ersten Erklärung hätte Jihis erklärt, Einstimmigkeit müsse erzielt werden, nach der anderen Prüfung ist lediglich die Hoffnung aus, daß sie erzielt werde. Die erste war lediglich die Hoffnung aus, daß sie erzielt werde, da sie es den Franzosen ermöglicht hätte, die ganze Arbeit des Völkerrates durch allerlei Diversionen zu sabotieren, die zweite ist nichts als eine höfliche, unverständliche Forderung. Freilich kann es fraglich erscheinen, ob überhaupt Jihis allein über diese Kernfrage zu entscheiden oder ob sich nicht vielmehr der Völkerrat im Ganzen darüber schlüssig zu machen hat. Im letzteren Falle wäre französisch und polnisch den Zutritten noch immer Tür und Tor geöffnet.

Vicente Jihis, der Vorsitzende des Völkerrates, wird am Donnerstag in Genf erwartet. Der Hauptvertreter in Genf teilt mit, daß die Vertreter Japans im Obersten Rat sowie im Völkerrat sehr überkritisch waren über die Art und Weise, wie die Stellungnahme Japans angelehrt der oberösterreichischen Frage beurteilt wurde. Sie scheinen Wert darauf zu legen, daß vor Abhandlung der Sitzung des Völkerrates, die in Genf stattfinden wird, kein Mißverständnis in dieser Hinsicht besteht und so keiner der beiden beteiligten Parteien ausgesetzt werden kann.

Das Oberösterreich-Problem.

Dem Berl. Tagbl. wird aus dem Haag gemeldet, der frühere amerikanische Botschafter in Berlin Gerhard, hat an den New York Herald ein Schreiben gerichtet, in dem es heißt: Ich hoffe, daß die Vereinigten Staaten weder direkt noch indirekt für die Teilung Oberösterreichs eintreten werden. Oberösterreich ist Jahrhunderte deutsch gewesen und ist ebenso ein Teil Deutschlands wie Pennsylvania ein Teil der Vereinigten Staaten ist. Diese Meinung ist um so bemerkenswerter, als Gerhard nach seiner Rückkehr nach Amerika eine außerordentlich deutschfeindliche Haltung angenommen hatte.

Eine neue französische Note in Aussicht.

Wie ein Korrespondent erfahren haben will, soll eine französische Note wegen des Zusammenstoßes betrunkenen französischer Soldaten mit der Schutzpolizei am Bahnhof Friedrichstraße bevorstehen. Angeblich soll Frankreich beabsichtigen, den Zwischenfall zu benutzen, um die Alliierten zu einem gemeinsamen Schritt bei der deutschen Regierung zu veranlassen, und durchgreifende Maßnahmen zur Verhütung weiterer Angriffe der deutschen Bevölkerung auf französische Soldaten zu fordern.

Die Kriegsverbrecher.

Die Kriegsverbrecher — wir gebrauchen diesen Fachausdruck des englischen Militärstrafrechts — sind dem Reichsgericht, soweit sie schuldig befunden sind, zurzeit unterworfen. Der Gerichtshof ist Genüge geschehen, jeder Staat hat das Interesse, daß Straftaten, die von seinen Bürgern begangen worden sind, geahndet werden. Aber der Gerichtshof ist nur zum Teil gebildet worden. Wenn Deutschland diejenigen zurzeit, die Gefangene haben erziehen lassen, Gefangene mißhandelt haben, auf Ratungsbote geflohen haben, so hat es ein Recht zu fragen, wann die gleichen Handlungen auf der anderen Seite ihre Sühne finden werden. Die Frage muß gestellt werden nicht aus Rachsucht, nicht um eine Art Gleichgewicht herzustellen, sondern um der Idee des Rechts willen.

Es ist eine Ironie der Dinge, daß gerade das Reichsgericht, dessen Unparteilichkeit der englische Generallaitsanwalt anerkannt hat, in der Lage ist, einwandfreies Material für schlechte Behandlung deutscher Gefangener zu liefern und zwar gerade in dem Urteil, das sich gegen den Offizier richtet, dessen Verhaftungen in der Behandlung der Gefangenen am schwersten waren. Er hatte ein in der Märzoffensive 1918 erobertes Gefangenenerlager übernommen. Ueber die Zustände dort zu englischer Zeit stellt das Reichsgericht fest, daß es damals kein menschlicherwärtiger Missetäter gewesen sei. Es lag in Lumpiger, völlig verwitterter Gegend, unmittelbar hinter der Kampfront. Die beiden übermäßig belegten Wohnbaracken hatten einen schimmigen, ungelieblichen Fußboden. Statt der Betten gab es nur etwas faulige und mit Ungeziefer besetzte Holzgabeln als Lagerplätze. Fenster und Dächer waren andicht. Es waren nur zwei kleine Schüngenabensfenster vorhanden, so daß die deutschen Gefangenen sehr unter der Winterkälte litten. Es fehlte an sanitären Einrichtungen völlig, fast ganz an Koch- und Waschlöcher; sowie an Decken, die Latrinen waren nicht angeeignet. Infolge dessen sind zahlreiche deutsche Gefangene an Grippe und Ruhr erkrankt, viele auch gestorben; alle plagten überdies die Engländer. Ein englischer Arzt hat sich vergeblich bemüht, diese Mißstände abzustellen.

Dies liegt also ein Beweis vor, daß auch auf englischer Seite in der Behandlung der Kriegsgefangenen gekümmert worden ist, wie die Behandlung in Frankreich und Rumänien war, ist nur allzu bekannt.

Daß der deutsche Major, der Gefangene hat niederbringen lassen, zurzeit unterworfen ist, ist nur gerecht. Aber wo bleibt die Sühne für die gleichen Verbrechen, die auch in feindlichen Zeitungen und Brüden berichtet werden? Der deutsche Major, der das schwere Vergehen begangen hat, war heftig und körperlich zusammengeschlagen, die sogenannten „Kettengangs“, die die Befehlshaber oberer Truppen Schützengräben niederzuwachen hatten, sind fasten Blutes an ihre grausige Arbeit gelangt worden.

Wenn wir die Beschleunigung der Rettungsbote der verstorbenen „Manowery Call“ mit Recht streng bekräftigen müssen, wir verlangen, daß die englischen Genetide: Baralong und King Stephen ihre Sühne finden.

Nur wenn die Kriegsverbrecher aller Staaten vor das Tribunal geführt werden, kann gesagt werden, daß das Recht triumphiert hat.

Der kommunistische Parteitag in Jena.

Am Montag hat in Jena der zweite Parteitag der Vereinigten kommunistischen Partei Deutschlands begonnen. Saal und Tribünen des Volkshauses waren besetzt. Von den Vertretenen war jedoch nur Einleitung der Tagung unter Orakelbegleitung und Interventionen gelungen. Walter Städel enthielt in seiner Eröffnungsansprache den ersten Gruß den Klassenkämpfern, die in dem freien Lande der Welt in Gefangnissen und Zuchthäusern schmachten. Schärfer Protest ist einzulegen gegen die Benützung der russischen Diktatur zu konterrevolutionären Zwecken durch bürgerliche Regierungen.

Am Morgen wurde die Jena-Berlin, Friedrichs- und Schumann-Halle gemietet.

Allgemeine Ruhe tritt ein, als ein langer Brief Lenin's zur Verfügung kommt, in dem es u. a. heißt: „Eine wirtschaftlich reorganisierte Partei hatte die deutsche Arbeiterklasse im Augenblick der Krise infolge der Verzögerung der Spaltung, infolge des Einflusses der verhängnisvollen Einzelkollaboration der feilen und charakterlosen Kautsky's, Hilferding's, Co., der

damit mit letztem Gehirns gegen Partei Lenin's wieder, der anderen Vorzug und überlegene Strategie bevorzugt, sich selbst aber mit ein paar nutzlos herumtrottelnd, indem er sich nach dem Kampfbegriff zu unvorbereitet, blind und unbedarfen in den Kampf geführt habe. Er hat wie ein „intellektueller Anarchist“ anfangt wie ein organisiertes Mitglied der proletarischen Internationalen behandelt. Lenin fordert am Schluß die Klärung mit dem feindlichen Kampf gegen die Abgelenkter von rechts und links. Die Vertagung des Briefes wird mit großem Beifall aufgenommen.

Von Hamburg wird beantragt, daß nun auch ein noch eingegangener Brief, der von Radek stammt, verlesen wird. Unter lebhaftem Hört! Hört! wird vom Vorstand erklärt, daß dieser Brief jetzt nur in einem in der „Neuen Jähne“ veröffentlichten Aufsatz zu verlesen werden könne, da das Original zum Protokollvermerk abgegeben worden ist. Ein Redner beantragt die Vertagung des Parteitages, bis der Brief vollständig vorliegt. Große Unruhe. Nach weiterer erregter Geschäftsordnungsdebatte, in der auch der Ruf „Schieber“ fällt, wird die sofortige Herbeiführung des ganzen Parteitages beschlossen.

Weiter sprach der Vertreter von Norwegen, Dänemark, Holland, Luxemburg und der Schweiz. Es wurde beschlossen, die Geschäftsordnungsfrage als besonderer Punkt zu behandeln, nachdem erklärt wurde, daß die Geschäftsordnungen ein Hauptstülpunkt der marxistisch-sozialistischen Partei seien. Hiermit tritt eine Mittagspause ein.

Die Nachmittags Sitzung brachte eine sensationelle Wendung, die in dem Hinauswurf von drei Kommunistenführern, nämlich Kurt Geier, Bernhard Döwiel und Waldema: aufgeführt.

Die Berliner Zentrale verurteilte ihren Standpunkt in der Frage des Radek Briefes nach einmal zur Geltung zu bringen. Es wurde erachtet, den Brief Radeks im Auszuge, wie er in der neuen Jahne vom Sonntag veröffentlicht ist, zur Vertagung zu bringen, unter der Zusage, daß möglichst schon morgen der Brief ausführlich verlesen werde, besonders die Stellen, in denen Döwiel die Vertagung in Deutschland Erklärung nimmt. Die Zentrale hatte mit ihrer Hartnäckigkeit Erfolg. Der Brief kam ohne Störung in der abgeleitigen Sitzung zur Vertagung. Kurz darauf nahm der Parteivorstandende Städel Berlin das Wort zur Geschäftsordnung und teilte mit: Soeben ist uns die Vertikale Zeitschrift „Unter Welt“, Heft 8-9, zugegangen, die von den Redaktionen von Döwiel, Radek, Geier und Waldema mit veröffentlicht ist. In der Zentrale ist beschlossen worden, daß diese sich an die Moskauer Vereinbarungen halten solle, d. h. nicht an der Zeitschrift mitarbeiten. Es liegt also ein schwerer Disziplinbruch vor. Die Zentrale hat nun einstimmig den Beschluß gefaßt, die drei aus der Partei auszuschließen (Sonderentscheidungen und Bravour). Die drei sind sofortige Mandate sofort zurückzugeben und den anwesenden Döwiel auszuliefern, sofordern die Saal zu verlassen. (Anhaltendes Händelklatschen und Bravorufe.)

Ein Vertreter des Bezirkes Halle beantragt, dem Beschluß der Berliner Zentrale debattellos beizutreten. Wir müssen uns von solchen Führern eindeutig reinigen. Auf Antrag von anderer Seite wird dann namentlich die Disziplinfrage in den Ausschluß der drei beschlossen. Die Berliner Zeitung drückt sich gegen die Vertagung aus, indem sie beantragt, daß die ausgeschlossenen Genossen auch nicht mehr in den anderen Sälen des Hauses sich erlauben dürfen. Während der Vorbereitungen zur namentlichen Vertagung wurde eine Erklärung abgegeben, die von der Berliner Zentrale nicht unterschrieben ist, und in der die Berliner Delegation Stellung nimmt zu den gegen die Berliner Organisation gerichteten Angriffen der Moskauer Zentrale. Die Angriffe der Zentrale werden darin als halbes englisches und anderes in der

Vertical list of numbers and small text on the left margin, including page numbers and possibly a list of names or dates.

Mosauer Exekutive vorgeworfen, daß sie sich von unparlamentarischen Verfahren habe trennen lassen. Die Erklärung wird später zur Kenntnis kommen.

Paris, den 22. August. Der am Spätnachmittag Bericht über den dritten Kongreß der 3. Internationale erzielte, ging ausführlich auf die Vorwürfe gegen die deutsche Delegation ein, die in den Mosauer Thesen über die Taktik nicht übereinstimmend sind, und sprach den eben „unvollkommenen“ Zusammenschluß von drei Generationen als ein Beispiel des Scheiterns von dem aus, sich den Beschläüssen der Weltkongresse von Moskau zu fügen. Das Referat fand geringe Aufmerksamkeit.

Anschließend war das Abstimmungsergebnis über den Ausschluß der drei Generationen erörtert. Dafür stimmten die Delegierten. Weitere fünf stimmten nur unter dem Vorbehalt zu, daß die Angaben Siders richtig seien. Gegen den Ausschluß wurde keine Stimme abgegeben; ein Delegierter enthielt sich jedoch der Abstimmung.

Es folgte ein Ausruf von Herta Sturm über den Verlauf der internationalen kommunistischen Frauenkongresse in Moskau. Der Bericht der Plenarsitzungskommission, der den ersten Tag betrafte, stellte fest, daß die Mandate von 274 Delegierten delegierten gültig seien.

Russischer Einbruch in die Ukraine.

Dagens Anhefter berichtet von einer flüchtenden Armee von 50000 hungrigen Russen, die die ukrainische Grenze überschritten. Dieser überfallen hat, und weiter raubend und plündernd durch das Land zieht. Zwischen den Einheimischen und Russen haben blutige Kämpfe stattgefunden.

Die neue Lohnbewegung.

Bei den gestrigen Verhandlungen im Reichsfinanzministerium über die von den Gewerkschaften und den Gewerkschaften erhobenen Gehalts- und Lohnforderungen wurden auf Wunsch der Organisationen Untersuchungskommissionen gebildet, in denen Vertreter der drei größten gewerkschaftlichen Spitzenorganisationen, des deutschen Gewerkschaftsbundes und des Reichsfinanzministeriums die einzelnen Fragen durchsprachen werden.

Vom griechisch-türkischen Kriegsausschlag.

Paris, 22. August. (Eig. Drahtmeldung.) Der Korrespondent des Extrapost Telegraph in Konstantinopel meldet, daß der Widerstand der Kemalisten immer heftiger werde. Man nimmt an, daß die nationalistischen Truppen Verstärkungen aus dem Kaukasus und Estland erhalten. Die Griechen sind gezwungen, in einer schrecklichen Weise vorzurücken. Die Türken zogen sich 40 Kilometer östlich von dem Satharißah zurück. Eine Arabienarmee aus Konstantinopel besetzt, hat in der Nähe von Gaziantep eine Schlacht auf einer Front von 40 Kilometer geliefert. Die Griechen versuchen nunmehr, den linken türkischen Flügel abzuschneiden. Die Türken sollen stark besetzte Stellungen bezogen haben und den Griechen den größten Widerstand leisten. Epa de Paris bemerkt zu dieser Meldung, daß die Heberschreitung des Satharißahflusses die Wichtigkeit eines Falles Angora in Aussicht stelle.

Deutsches Reich.

D. Hade — ordentlich Professor. Der bekannte Marburger Theologe Professor D. Martin Hade ist jetzt zum ordentlichen Professor ernannt und wurde zum außerordentlichen Professor. Die von ihm herausgegebene „Christliche Welt“ ist eine der angesehensten theologischen Zeitschriften. Sie steht in kirchlicher Hinsicht auf mittelparterischem Boden. Professor Hade, der mit einer Schwester Friedrich Naumanns verheiratet ist, war Mitglied der demokratischen Fraktion der Reichstagsversammlung. Als Präzident wirkte er u. a. auch an der Paulusstraße in Frankfurt a. M.

Der Reichsausschuss dürfte, wie wir hören, in dieser Woche von seinem Vorhaben einberufen werden, um die oberschlesische Angelegenheit und einige andere Fragen der auswärtigen Politik zu erörtern. Das Reichstagsprogramm wird keinesfalls vor der zweiten Hälfte des Septembers abgeschlossen werden.

Unterhaltungsbeilage der „Saale-Zeitung“ Mittwoch, den 24. August. Inhalt: Die Schmitzer. Von Otto Stahl. (Schluß). — Drei Briefe. Von Hans Bauer. — Schwelgen. Von Ewald Biele. — Dante. Von Willi Düwald. — Ein astronomisches Denkmal. Von Hans Alfred Rahn. — Ein Gedicht.

O du mein Oesterreich!

Epilog zur Sommerreise.

Von

Martin Faustwanger.

(Nachdruck verboten.)

19 mal bin ich in Oesterreich in den Zug gefahren. Ein Zug hatte keine Verpflanzung. Einer hatte 8 Minuten Verpflanzung, einer 17 Minuten, der am meisten Verpflanzung hatte, brachte es auf 2 Stunden und 2 Minuten und 8 Minuten. Als Grund für dies niedrige Bahngeld, daß ich nur kleine Strecken gefahren bin, in Tirol und im Salzburgerland.

Einmal fuhr ich von München nach Salzburg. In St. Lorenz steigt man von der Hand des Herrn mit der roten Mütze und fängt ihn, ab ich hoch Aufschlag in Salzburg bekommen werde; mein Zug fuhr pünktlich um 2 Uhr in Salzburg ab. Er rumpelte die Strecke. „Es ist möglich! Wenn Sie Gid haben... 2 Uhr? Und wann soll dieser Zug in Salzburg ankommen?“ — „Um 1 Uhr 55 Minuten.“

Einmal ging dem Stationsvorsteher ein Licht auf. So herzlich habe ich selten jemanden in Oesterreich laden sehen. 1 Uhr 55... zief er schmerzhaft, ich dachte natürlich 12 Uhr 55... Mein Gegen können wir in Oesterreich nicht. Dießen Aufschlag bekommen Sie natürlich nicht mehr...“

Man erpärt die Ausgaben für das Ausreich. Wer das Ausreich braucht, wird krank vor Hunger. Wer das Ausreich nicht braucht, sondern geht auf den Bahnhof und wartet, bis der Zug abgeht. Er behält jedoch nicht einen bescheidenen Zug; sonst kann es sein passieren, daß er fundamenten im stehenden Zug sitzt er beobachtet die Menge der Reisenden. Es kommt vor, daß plötzlich ein Zug in den Bahnhof gefahren kommt und nach wenigen Minuten wieder fährt ohne Rücksicht auf den stehenden Zug, der jetzt geruher hat schon in dieselbe Richtung fahren will. Ob zu einer Fahrkarte hast oder nicht, ob der Zug überfällig ist oder nicht, das ist gleichgültig. Das findet sich alles später, und wenn du mit dem Schloßer umzugehen vermagst, daß du niemals Schrecken

Auslands-Rundschau.

Die irische Frage. Einer Versammlung aus Dublin zufolge wurde im Laufe einer heute begonnenen öffentlichen Sitzung der irischen Führer amtlich mitgeteilt, daß die öffentliche Sitzung, der die Antwort auf die Beschlüsse der britischen Regierung bekanntgegeben wird, wahrscheinlich nicht vor Freitag stattfinden kann. Man glaubt, daß diese Antwort sicherlich nicht eine Annahme der englischen Vorlesung darstellt, inwieweit aber es abgesehen ist wird, daß die die Wiederentnahme der Verhandlungen nicht unmöglich macht.

Das Reichsbudget des Königs Peter fand gestern in Belgrad in feierlicher Weise statt. Nach einem Trauergottesdienst in der Saborskißah begann die Zug zum Bahnhof. Um 6 1/2 Uhr verließ die Glockengläute, daß der König in Topola seine letzte Ruhestätte gefunden hatte.

Aus der Republik Baranaga. Wie das Ungarische Telegraphen-Büro meldet, sind die Truppen des Generals von Szos gestern in Bunkischen eingezogen. Sie wurden von der Bevölkerung mit unbeschränktem Jubel begrüßt. In der Stadt herrschte völlige Ruhe und Ordnung.

Die Aufstandsbewegung in Albanien. Aus Belgrad wird gemeldet. Die Kämpfe zwischen den albanischen Aufständischen und den Regierungstruppen dauerten einige Tage und endeten mit einer Niederlage der Regierungstruppen. Die Aufständischen marschieren auf Tirana, den Sitz der albanischen Regierung, dessen Einnahme durch die Aufständischen unvermeidlich ist. Die Regierung habe Tirana bereits verlassen.

Kabinettsitzung in Konstantinopel. Nach einer Tempelbesichtigung aus Konstantinopel fand die Kabinettsitzung der Unterrichtsminister sowie der Präsident des Staatsrats statt. Der Großvezier machte vorgelegte Entwürfe, um die Zurückziehung der Entlassungsgesetze zu erreichen.

Kunst und Wissenschaft.

Gesamter Wilhelm Ritter. Am 20. August starb in Leipzig nach längerer Krankheit der im Aufstehende lebende Ordinarius der Landwirtschaft und frühere Direktor des Landwirtschaftlichen Instituts der Universität Leipzig Geheimer Hofrat Professor Dr. phil. Wilhelm Ritter im 74. Lebensjahr. Ritter, der am 9. Juli 1849 in Göttingen geboren war, studierte nach Teilnahme an Deutsch-Französischen Kriegen seit 1871 an der wegen der trefflichen Organisation ihrer landwirtschaftlichen Abteilung bekannten Universität Halle und benutzte dieses Studium dann in Göttingen. Darauf lehrte er nach Halle zurück, um dort am Landwirtschaftlichen Institut zu assistieren. Doch gab er diese Position bereits 1876 wieder auf, um die Leitung der landwirtschaftlichen Versuchsanstalt in Kiel zu übernehmen. Drei Jahre später holte ihn die Halleische Universität wieder, und zwar als Professor der ökonomischen Zoologie. Zehn Jahre nachher, also 1889, kam Ritter als Direktor des Landwirtschaftlichen Instituts an die Universität Göttingen, und schon nach Jahresfrist erhielt er den ehrenvollen Ruf in gleiche Stellung nach Leipzig, dem er im Hinblick auf das sich ihm hier eröffnende breite Feld der Bewirtschaftungsmöglichkeit gern Folge leistete. In Leipzig hat der Verstorbenen drei Jahrzehnte gewirkt und in dieser Zeit ganz hervorragende Verdienste um die Hebung der Landwirtschaft durch ihre wissenschaftlichen Untersuchungen und Veröffentlichungen sich erworben.

Seine wissenschaftlichen Leistungen sind in den Publikationen der Zeitschriften und Zeitungen, mit denen ich in beruflicher Beziehung stehe, teils ich das folgende mit: Ich muß mich nicht bitten, falls es mir in der nächsten literarischen Veröffentlichung zu erfüllen. Ich bin nämlich leoben mit meinem gegenwärtigen Ausnahm, zu dem einige Untersuchungen eingereicht, 4 Köpfe geboren, auf die Straße gelehrt worden. Es ist dies das Werk des früheren Bädermeisters Rittler, der vor zwei Jahren Eigentümer des Hofes im Grünwald wurde, in dem ich 11 Jahre vorher im besten Frieden gewohnt hatte. Seitdem hat er ununterbrochen an dem nunmehr erreichten Resultat gearbeitet. Die zahlreichen Behörden, an die ich mich im Laufe

haben. Sei vorfristig im Goupe. Am Boden haben sich im Laufe der Zeit verschiedene Schichten übereinander gelegt und die oberste besteht aus einer glänzigen Masse, deren Bestandteile zum großen Teil Abfälle sind.

In Oesterreich sind alle Menschen gleich. Ob du mit Begleitung reist oder nicht, ob du einen Kammerdiener dabei hast oder nicht, du mußt an der Grenze dein Gepäck persönlich vorlegen. Da steht eine unübersehbare Menschenmenge. Du stellst dich hinten an. Es geht sehr langsam vorwärts. Wer nach einer Stunde dich du gemeinsam mit deinem Koffer, bei einem strengen Beamten angekommen. Er schaut dich, ob du deine Fahrkarte zeigen kannst, nein, sagt du. Der Beamte öffnet dir ein Seitenfenster. Du machst deine Karte zur Zeitschere liegen und wenn du dies befragt hast, stellst du dich vor neuem hinter an. Wenn du nach einer weiteren Stunde wieder vor dem Beamten stehst, verzieht er dein Gesicht. Du bist ein ehrlicher Mann und willst deine Fahrkarte vorzeigen. „In diesem Koffer...“ sagt du, „Nein!“ schreut der Beamte, „deiner Koffer interessiert mich nicht. Öffnen Sie diesen!“ Du öffnest und willst dem Beamten den Inhalt vorlegen. „Es ist gut, es ist gut“, sagt der Beamte erwidert, „haben Sie schmeißt wieder ein.“ Das Passieren der Zollgrenze, das Schließen des Gepäcks, die Revision der Pässe — es ist keine Kleinigkeit, bis alles erledigt ist, und mancher schreit angegriffen dieser Wanderer, nie wieder nach Oesterreich zu fahren.

Du brauchst als Reisender nicht vorfristig mit deinen Worten zu sein. Mein Mensch nimmt es dir übel, wenn du auf Oesterreich schimpfst. Alle Oesterreicher, vom schlechtbezahlten Militär zum gutbezahlten Eisenbahnbeamten, vom Inspektoren zum Douanier, schimpfen gottverdammlich auf Oesterreich und beschreiben dir, so eine S... vorfristig sei in der Welt noch nicht dagewesen. Wie parzen auf Eins, auf den Aufschlag an den Aufschlag. Und dann? fragst du. Dann? gibt man dir ein Antwort. Dann ist's vorbei mit unserer Gemütskraft, das wissen wir selber. Na, dann lohnt dir aber was erleben, wie wir dann auf Euch schimpfen.

Deute nicht ihnen alle Schindeln nicht. Sie sitzen in den Eisen, das die größte Teil zu hassen aufgehört hat. Was früher einen Heller kostete, das kostet jetzt eine Krone. Und der Verlust ist kaum 30, 40 mal so groß als im Soldaten, statt 100 mal.

Der Zeit um Schuh wandte, haben teils nicht den guten Willen und teils nicht die Macht gehabt, sich zu schützen. Da meine Bibliothek auf dem Speicher steht, auch der größte Teil meiner Papiere und Aufzeichnungen mir unzugänglich ist, und ich vor allen Dingen keinen eigenen Raum zum Wohnen und Arbeiten besitze, wird meine Arbeitsmöglichkeit in nächster Zeit naturgemäß sehr beschränkt sein. Da ich vorliegend keine eigene Adresse habe, erbitte ich Zuschriften nach Berlin W. 50 Postlagernd.

Der Chemiker Johann Leutloff. Der Assistent für Chemie an der Universität Leipzig, Johann Leutloff, ist in Apolda im Hause seines Vaters, des Fabrikanten Wlth. Herrn Leutloff, plötzlich gestorben. Johann Leutloff hatte im Feldzuge eine schwere Verwundung erlitten.

Einladung Einleins nach Rußland. Der Volkskommissar für Bildungswesen, Lunatscharski, hat Professor Einleins im Namen der Sowjetregierung nach Rußland eingeladen, um dort eine Reihe von Vorträgen über die Relativitätstheorie abzuhalten.

Vermischtes.

Ein Zwischenfall in Jschl.

Wirkung eines Holländers.

Aus Jschl wird gemeldet: Samstag fand in Jschl ein Staatsarbeitertag statt. Kurz nach 7 Uhr zogen die Staatsarbeiter mit ihrer Musikkapelle am Hotel Elixabeth vorbei zum Bahnhof. Von einem Balcon des zweiten Stockes erlitten plötzlich Wisse; es wurde besprochen, daß auf die vorbeiziehenden Arbeiter geschrien werden. Teilnehmer des Zuges machten leicht. Im An war die Einfahrt des Hotels durch Hunderte von Arbeitern belagert. Sie forderten zunächst in größter Aufregung den Namen des Passagiers, der sie provoziert hatte. Der Portier konnte fort stellen, daß es ein Mitglied der holländischen Familie Baron van der Capelle war, ein 20jähriger Student. Die Arbeiter verlangten seine Auslieferung. Der Portier bewog den jungen Baron, ins Feuer herabzutreten, um sich vor den Arbeitern zu entschuldigen. Er leistete dieser Aufforderung auch Folge und erklärte das jahrelange, im Bestill anwesenden Arbeiter, daß er als Ausländer die Bedeutung des Zuges nicht getannt habe und nicht die Absicht hatte, die Arbeiter zu beleidigen. Er wurde aber nicht angehört, sondern die Menge begann ihn zu mißhandeln. Es gelang ihm, die Treppe zu erreichen und in sein Zimmer zu flüchten. Eine kleine Gruppe folgte ihm und traf auf den Korridor. Während jüngeren Bruder. Um dieser wurde mißhandelt. Demselben sich im Hause diese Szene abspielte, habe sich nur bemerken eine taubenschnäbelige Menge angeordnet, die die Auslieferung des Holländers verlangte und nur mit Mühe von ihrem Verlangen abgebracht werden konnte.

Der Weltkonzern-Kummei.

An einem bestimmten Tag sämtliche Sportbanken geschlossen. Auf Grund einer Rotverordnung, die wahrscheinlich durch das Justizministerium erlassen wird, sollen an einem bestimmten Tag dieser Woche sämtliche Sportbanken und Weltkonzerne geschlossen werden.

Wie das B. T. aus Dresden meldet, ist dort der Justizminister Emil Rathenau wegen Betrugsverdachts verhaftet worden. Rathenau wird von den Engländern gegen 25 Millionen Mark anvertraut worden. Die Polizei stellte eine Unterbilanz von mehreren Millionen fest.

Das Oedenungeländ in Essen.

Aus Essen wird uns telegraphisch berichtet: Bei der amtlichen Untersuchung des Angelegenen auf der Schachtanlage „Helene“ der Gewerkschaft „Berliner Helene und Amalie“ in Essen wurde festgestellt, daß das Ungeländ durch zwei überladene Schächte hervorgerufen wurde, die zum Sprengen der beschädigten oder deren Weise nicht lösaren

Unerwartung hohe Preise in Tirol, heißt es in Deutschland. Das ist nicht wahr. Die schreckliche österreichische Valuta meist, der deutsche Geldwert sehr hoch. Man zahlt nicht mehr als 40, 50 Kronen, d. i. 4,5 Mark für ein großes Goulasch, das Alle Butter kostet 820 Kronen, d. i. 32 Mark, um 70 Kronen bekommt man ein Pfund ausgezeichneter Butter.

Engländer, Holländer, Franzosen, Tschechen, Polen, Amerikaner durchziehen zu Tausenden das Land. Die Milch kaufen die Fremden, die Hühner und das Geflügel werden von den Fremden gegessen. In den Läden, in denen es noch gute Ware gibt, liegen die Fremden. Ein Dollar ist mehr als tausend Kronen. Nur ein ganz kleiner Bruchteil aller Oesterreicher verdient täglich 1000 Kronen, mit 200 bis 400 Kronen im Tag muß sich die Masse durchschieben. Der Amerikaner aber, der in Tag 10 Dollars ausgibt, d. i. 1000 Kronen, kann im besten Restaurant nach Herzenslust speisen, im besten Hotel wohnen und zu seinem Abendessen kann er sich eine goldene Uhr kaufen.

Gut bezahlt sind nur einige Kategorien von gelehrten Arbeitern. Die Eisenbahnschiffer in Salzburg z. B. verdienen monatlich 60000 Kronen. Sie sitzen im Hotel neben den Engländern und den Amerikanern. Der Reichsstaatsrat und der Arzt dagegen verdient im Jahr kaum 20000 Kronen. Ich habe eine Rechtsanwältin getroffen, die das Schulerlohnverdienst erzieht, um die Stiefelsohlen ihrer Familie hüten zu können. Parteilichfamilien haben sich mit Häufigkeit ihre Hüte und ihre Möbel zu neuen gekauft. Aber sie sitzen in ihrer Villa ohne Dienstmädchen und im Sommer kaufen sie ohne Geld herum, weil die Seite für das Wasser nicht zu bezahlen ist.

Der Oesterreicher hat sich seinen Geist und seine Sitten zu wahren verstanden. Aber es ist manchmal tragikomisch, zu sehen, mit welchen Schmeizern und Entbehrungen seine leichte Gelehrte erlauft ist. Du sitzt auf der Kurpromenade ein junges Gelehrte, rings herum Reichsdeutsche und Fremde, nur das junge Paar kommt aus Wien. „Mein“, sagt die junge Frau, damit es alle hören können, „im Archipel esse ich nicht mehr. Wieviel? Was sie dort aufgenommen? Ich aber weiß es besser; denn das Paar ruht im Zimmer neben mir und die Wände sind gar dünn gebaut. Heute früh haben sie Witz gemacht und beschossen, für die nächsten Wochen? Tage mittags auf ihrem Hotelzimmer zu ihrem Brot nicht mehr ein haben. Fordern nur mehr ein Bierbrotl aufwärts zu essen.“